

### Romano Guardini in der Diözese Rottenburg

Romano Guardini hat sein Leben an den verschiedensten Orten verbracht<sup>1</sup>: 1885 als Sohn italienischer Eltern in Verona geboren und in Mainz aufgewachsen, wirkte er vor allem an den Universitäten Berlin und München, Bonn und Tübingen. Genauso bedeutsam ist die am Main gelegene Burg Rothenfels, ein Zentrum katholischer Jugendbewegung, zu dessen prägenden Gestalten auch Guardini gehörte. Ferner sind zwei Orte zu erwähnen, an denen der vielbeschäftigte Gelehrte immer wieder "auftanken" konnte: das italienische Isola Vicentina und das schwäbische Mooshausen - die Wohnstätten seiner Familie und seines engsten Freundes, Pfarrer Josef Weiger.

Mit Mooshausen und Tübingen sind zwei Orte genannt, die innerhalb der Diözese Rottenburg-Stuttgart liegen. Handelt es sich dabei nur um eine biographische Nebensächlichkeit? Der vorliegende Beitrag versucht aufzuzeigen, wie folgenreich die "schwäbischen" Episoden für Guardinis Wirken waren. Hier können freilich nur erste Momentaufnahmen vorgestellt werden; vielleicht werden sie zum Anstoß für eine tiefere Auseinandersetzung.

### Schlimmer Auftakt

Im Wintersemester 1903/04 trifft Romano Guardini zum erstenmal, in Begleitung seines Vaters, in Tübingen ein.<sup>2</sup> Mehr zufällig hat sich der ernste und entscheidungsschwache junge Mann für das Chemiestudium entschlossen, und die Wahl des Studienortes hing ganz einfach damit zusammen, daß das Unternehmen seines Vaters eine Filiale in Stuttgart

---

<sup>1</sup> Vgl. zum Leben Guardinis die ausführliche Biographie: H.-B. GERL, Romano Guardini 1885-1968. Leben und Werk. Mainz 1985.

<sup>2</sup> Zum Folgenden vgl. Gerl aaO. 38f., sowie R. GUARDINI, Berichte über mein Leben. Autobiographische Aufzeichnungen. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Franz HENRICH. Düsseldorf 1984, 62-64.

hatte. Der Geschäftsfreund besorgte dem Studenten ein Zimmer in Tübingen (bei Lenz, Mühlstr. 20<sup>3</sup>) und war bereit, ihm auch sonst an die Hand zu gehen.

Das Ganze erwies sich als kompletter Fehlschlag. Was das Studium anbelangt, so bekennt Guardini später, er habe von der ganzen Sache so gut wie nichts verstanden. Er beklagt ferner, die Professoren hätten die Studenten weitgehend sich selbst überlassen. Jedoch auch zu Mitstudenten fand Guardini so gut wie keinen Anschluß: "Mein Verkehr während der beiden Semester beschränkte sich im Wesentlichen auf einen Chemiestudenten aus Brux in der Tschechei; einen langweiligen, positivistisch gerichteten Menschen, bei dem ich wohl nur deshalb Anschluß gefunden habe, weil er, als Ausländer, ebenfalls isoliert war. Vernünftiges konnte dabei nicht herauskommen; er hat mir nur gezeigt, wie man Schnäpse macht.. Die andere Beziehung bestand darin, daß ich sonntags nach Stuttgart fuhr, den Geschäftsführer meines Vaters besuchte und von ihm zu dieser oder jener Unterhaltung mitgenommen wurde; eine ziemlich trostlose Sache."<sup>4</sup> Zwar fand Guardini Gefallen an der schönen Umgebung von Tübingen<sup>5</sup>, aber das kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sein erster Aufenthalt in dieser Stadt eine schlimme Angelegenheit gewesen ist.

Nach zwei Semestern bricht Guardini das Chemiestudium ab und versucht es nun mit dem Studium der Staatswissenschaft in München, das er später in Berlin fortsetzt. Erst nach einer tiefen religiösen Krise und einem umwälzenden Bekehrungserlebnis findet der umherirrende junge Mann die Spur, die ihn auf seinen eigenen Weg bringt.<sup>6</sup>

## **Theologischer Durchbruch**

---

<sup>3</sup> Vgl. Personal-Verzeichnis der Königlich Württembergischen Eberhard-Karls-Universität Tübingen für das Winterhalbjahr 1903/04 aus amtlichen Quellen. Tübingen 1903, 28.

<sup>4</sup> GUARDINI, Berichte, 64.

<sup>5</sup> Vgl. ebd.

<sup>6</sup> Vgl. GERL a.a.O. 39-51.

Immer wieder erzählt Pfarrer Josef Weiger von seiner ersten Begegnung mit Romano Guardini. Aus den Semesterferien zurückgekehrt, betrat er zu Beginn des Wintersemesters 1906/07 einen Hörsaal des Tübinger Wilhelmsstifts. "Der Tag war, wie ich mich noch erinnere, häßlich und kalt; der Hörsaal noch leer; nur ein Fremder saß am Fenster. Er schien klein; schwarz; gut angezogen. Mein erster Gedanke: Ein Italiener; zu dem setze ich mich hin."<sup>7</sup>

Guardini und Weiger kamen ins Gespräch und gingen nach dem Kolleg noch eine ganze Stunde miteinander spazieren. Es war, wie Weiger selber bekennt, "die Geburtsstunde einer Freundschaft"<sup>8</sup>.

Guardini, der zwar zum Priesterberuf entschlossen war, aber noch nicht in das Seminar seiner Heimatdiözese Mainz eintreten wollte, hatte mit dem Theologiestudium in Freiburg begonnen, wechselte aber bereits ein Semester später nach Tübingen über.<sup>9</sup> "Was mich nach Tübingen zog, war die Kunde, der dortige Dogmatikprofessor, Wilhelm Koch, sei ein 'moderner Theologe' - und außerdem die Anhänglichkeit an die kleine Stadt, in der ich manche schwierige Stunde durchgemacht hatte, die mir aber ans Herz gewachsen war."<sup>10</sup> Guardini wohnte in der Gartenstr. 24<sup>11</sup> bei der Schwester eines verstorbenen protestantischen Pfarrers. In seinen autobiographischen Aufzeichnungen schwärmt er von "lieben alten Stadt"<sup>12</sup> und von seinem zweiten Aufenthalt dort; diese drei Semester seien die "glücklichsten und fruchtbarsten" seiner ganzen Studienzeit gewesen.<sup>13</sup> "In Tübingen bin ich so recht eigentlich innerlich aufgewacht".<sup>14</sup>

An Professoren nennt Guardini neben Wilhelm Koch zunächst Ludwig Baur ("über scholastische Philosophie"), Franz Xaver Funk ("der während meines Dortseins starb"), Johann Evangelist Belser ("über

---

<sup>7</sup> Josef WEIGER, Aufzeichnungen (Nachlaß Weiger), 1.

<sup>8</sup> Ebd. 2.

<sup>9</sup> Vgl. GUARDINI, Berichte, 76 und 78; GERL a.a.O. 51f.

<sup>10</sup> Vgl. GUARDINI a.a.O. 79.

<sup>11</sup> Vgl. Personal-Verzeichnis, Winterhalbjahr 1906/07, Tübingen 1906, 28.

<sup>12</sup> GUARDINI a.a.O. 80.

<sup>13</sup> Ebd. 79.

<sup>14</sup> Ebd. 80.

neutestamentliche Exegese") und den Alttestamentler Paul Vetter<sup>15</sup>.

J.E. Belser (1850-1916), dessen Exegese von einem stark philologischen Zug geprägt war<sup>16</sup>, las im Wintersemester 1906/07 über das Matthäusevangelium und den 1. Korintherbrief, im Sommersemester 1907 über die Johannesbriefe und die Einleitung in das Neue Testament, sowie im Wintersemester 1907/08 über die "synoptische Erklärung der Leidensgeschichte" und den Jakobusbrief<sup>17</sup>.

Der Alttestamentler Paul Vetter (1850-1906)<sup>18</sup> starb bereits am 21. 9. 1906; Guardini kann ihn daher - entgegen seiner eigenen Erinnerung - nicht mehr gehört haben.

Franz Xaver Funk (1840-1907), Nachfolger Hefeles auf dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Archäologie, galt neben dem von Guardini nicht genannten Moraltheologen Anton Koch (1859-1915) als Vertreter des progressiven Flügels und als der "profiliertere Kopf in der Fakultät überhaupt"<sup>19</sup>. Für das Wintersemester 1906/07 kündigte er die Vorlesungen "Kirchengeschichte, erste Hälfte" und "Patrologie" an und für das Sommersemester 1907 "Kirchengeschichte, zweite Hälfte", wobei er allerdings bereits am 24. Februar verstarb.<sup>20</sup>

Ludwig Baur (1871-1943), 1903 an den neuerrichteten Lehrstuhl für patristische und scholastische Philosophie berufen<sup>21</sup>, vermittelte dem Studenten Guardini wichtige Einblicke vor allem in die mittelalterliche Philosophie. Im Vorlesungsverzeichnis werden angekündigt: für das Wintersemester 1906/07 "Spezielle Metaphysik der Scholastik (die psychologischen Probleme)" und "Ethische Prinzipien-lehre der Scholastik (Darstellung und Kritik)";

---

<sup>15</sup> Vgl. ebd. 81; Guardini kürzt fälschlich den Vornamen Veters mit "J" ab.

<sup>16</sup> Vgl. K. H. SCHELKLE, Belser, Johannes Evangelist v., in: LThK II, 167; R. REINHARDT, Zu den Auseinandersetzungen um den "Modernismus" an der Universität Tübingen, in: ders. (Hrsg.), Tübinger Theologen und ihre Theologie (=Contubernium 16), Tübingen 1977, 271-352, hier 283.

<sup>17</sup> Vgl. Vorlesungs-Verzeichnis der Königlich Württembergischen Eberhard-Karls-Universität Tübingen für das Winterhalbjahr 1906/07, Tübingen 1906, 23; dass. für das Sommerhalbjahr 1907, 25; dass. für das Winterhalbjahr 1907/08, 24.

<sup>18</sup> Vgl. A. DEISSLER, Vetter, Paul, in: LThK X, 759; REINHARDT a.a.O. 283.

<sup>19</sup> REINHARDT a.a.O. 281; vgl. ebd. 281f; H. TÜCHLE, Funk, Franz Xaver v., in: LThK IV, 460; ders., Franz Xaver Funk (1840-1907), in: H. FRIES/G. SCHWAIGER (Hrsg.), Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert, III, 276-299.

<sup>20</sup> Vgl. Vorlesungs-Verzeichnis, Winterhalbjahr 1906/07, 23; dass., Sommerhalbjahr 1907, 25.

<sup>21</sup> Vgl. A. HUFNAGEL, Ludwig Baur 1871-1943, in: ThQ 150 (1970), 99-101; REINHARDT a.a.O. 284-287.

für das Sommersemester 1907 "Spezielle Metaphysik der Scholastik" (Die natürliche Theologie); für das Wintersemester 1907/08 "Metaphysik der Scholastik, allg. Teil (Ontologie)", "Ethische Prinzipienlehre der Scholastik" und "Die Psychologie des heiligen Augustinus"<sup>22</sup>. Ob die zuletzt genannte Vorlesung auf Guardinis eigene Augustinus-Interpretationen eingewirkt hat, kann nur vermutet werden.

Als wichtigste Persönlichkeit unter den Tübinger Professoren bezeichnet Guardini später aber eindeutig Wilhelm Koch (1874-1955). Guardini und Weiger hörten in ihren gemeinsamen Tübinger Semestern bei ihm Vorlesungen über "Gottes- und Schöpfungslehre", über "Sakramentenlehre und Eschatologie", über "Christologie" und "Soteriologie", sowie "Apologetik".<sup>23</sup>

Guardini verdankt seinem Lehrer nicht nur einen Zuwachs an persönlicher Reife - Koch wurde sein Beichtvater, der ihn "von der Not der Skrupulosität befreite"<sup>24</sup> -, sondern auch den theologischen Anstoß für sein eigenes Denken. 1935 widmet ihm Guardini "in dankbarer Verehrung" seine Monographie über Pascal<sup>25</sup>. 1954 erinnert er seinen Freund Weiger an Kochs Versuch, "die dogmatische Wahrheit als praktischen Impuls bzw. als Inhalt des christlichen Lebens zu zeigen"<sup>26</sup>. Und die Vorlesungen, die nach Guardinis Tod unter dem Titel "Die Existenz des Christen" herausgegeben wurden, beginnen mit einer ausführlichen Würdigung des Tübinger Lehrers. "Rund sechzig Jahre sind es her, seit ich in Tübingen bei Wilhelm Koch Vorlesungen über Dogmatik hörte. Nachdem er das betreffende Problem mit seiner sorgfältigen Methodik erörtert hatte, pflegte er einen kleinen Schlußabschnitt unter dem Titel 'Lebenswert des Dogmas' hinzuzufügen. Uns würde heute eine solche Überschrift nicht weiter auffallen; damals bedeutete sie etwas Neues."<sup>27</sup> Weiter unten fährt Guardini fort: "So schien uns damals der Versuch von Wilhelm Koch, die theologische Durchdringung des

---

<sup>22</sup> Vgl. Vorlesungs-Verzeichnis, Winterhalbjahr 1906/07, 23f.; dass., Sommerhalbjahr 1907, 25; dass., Winterhalbjahr 1907/08, 24. Baur hielt demnach außerdem Vorlesungen über "Christliche Kunstarchäologie".

<sup>23</sup> Vgl. Vorlesungs-Verzeichnis, Winterhalbjahr 1906/07, 23; dass., Sommerhalbjahr 1907, 25; dass., Winterhalbjahr 1907/08, 24.

<sup>24</sup> Vgl. Guardini, *Berichte*, 81-83; zur ausführlichen Würdigung des theologischen Ansatzes vgl. ebd. 83-86.

<sup>25</sup> *Christliches Bewußtsein. Versuche über Pascal*. Leipzig 1935.

<sup>26</sup> Brief an Josef Weiger vom 22. 1. 1954 (Nachlaß Weiger).

<sup>27</sup> *Die Existenz des Christen*. Herausgegeben aus dem Nachlaß, München-Paderborn-Wien 1976, 3.

Offenbarungsinhaltes an das Leben heranzubringen, sehr bedeutungsvoll."<sup>28</sup>

Zwar weist Guardini auch auf die Unzulänglichkeit dieses Versuchs hin, versteht aber gerade die eigenen Vorlesungen als Weiterführung des berechtigten Anliegens, das er bei Koch spürte. Ja, wenn bei Guardini in Tübingen "ein Erwachen zu sich selbst, zum Eigensten" festzustellen ist<sup>29</sup>, wenn er von da ab immer tiefer Interesse am "Lebendig-Konkreten" findet und wenn er sich, vor allem seit der Berliner Zeit, in den Dienst einer "christlichen Weltanschauung" stellt, so hat Wilhelm Koch dazu sicher einen wesentlichen Teil beigetragen.

Guardini erinnert sich auch an die Anfeindungen gegen Koch, die im Jahr 1907 begannen und vor allem vom Regens des Priesterseminars in Rottenburg, Benedikt Rieg (1858-1941), ausgingen<sup>30</sup>. Dies sei - "die so häufige Sünde der Orthodoxie!" - in einer nicht sehr hochstehenden Weise geschehen. "So war er für uns ein Mann, welcher der Wahrheit Zeugnis gab, ein Kämpfer, um den sich ein Verhängnis zusammenzog, und wir standen mit ganzem Herzen zu ihm."<sup>31</sup>

Nachdem Koch seine Dogmatik-Vorlesungen veröffentlicht hatte<sup>32</sup>, sieht er sich in den folgenden Jahren immer größeren Anfeindungen von Regens Rieg ausgesetzt. Im Mai 1909 übernimmt er den Aufbau der Studentenseelsorge und organisiert "Zusammenkünfte für die katholischen Akademiker Tübingens", bei denen "religiös-wissenschaftliche Vorträge" gehalten werden<sup>33</sup>. "Man muß sie als aufrichtig apologetisch orientierten Versuch nehmen, für die vom Modernismustreit aufgewühlte Akademierschaft sozusagen Glauben und Kirche intellektuell und religiös zu retten..."<sup>34</sup>.

Dieses verdienstvolle Wirken wurde Wilhelm Koch allerdings schlecht

---

<sup>28</sup> Ebd. 4.

<sup>29</sup> GERL a.a.O. 53.; zur Tübinger Zeit und zur Begegnung mit Wilhelm Koch vgl. ebd. 52-76, bes. 54-59.

<sup>30</sup> Vgl. dazu A. HAGEN, Der Reformkatholizismus in der Diözese Rottenburg (1902-1920), Stuttgart 1962, 129-152; K. FÄRBER, Erinnerungen an Wilhelm Koch, in: ThQ 150 (1970), 102-112; M. SECKLER, Theologie vor Gericht. Der Fall Wilhelm Koch - Ein Bericht (= Contubernium 3). Tübingen 1972; REINHARDT a.a.O. 341-343

<sup>31</sup> GUARDINI, Berichte, 83f.

<sup>32</sup> Dogmatik (als Manuskript gedruckt). 2 Bde. Tübingen 1907; vgl. SECKLER a.a.O. 9f.

<sup>33</sup> Vgl. ebd. 10.

<sup>34</sup> Ebd. 11. Vgl. W. KOCH/O. WECKER, Religiös-wissenschaftliche Vorträge für Akademiker. Bd. 1-4. Rottenburg 1910-1911.

gelohnt: Teile seiner Schriften wurden indiziert, und am 25. Januar 1916 mußte er auf seine Professur verzichten. Nach einem fast vierzigjährigen Wirken als Pfarrer in der Diözese Rottenburg starb Koch am 20. 1. 1955 in Tett nang.<sup>35</sup>

### **Im Freundeskreis**

"Romano verstand es wunderbar, Studium und Leben miteinander zu verbinden. Schon damals erfüllte ihn der Drang, pädagogisch zu wirken; sich im Gespräch zu entfalten; den Gegner zum besseren Verständnis seiner selbst zu führen; verhärtete Denkweisen aufzulockern und jedem Partner sein Recht werden zu lassen"<sup>36</sup>. Der von Josef Weiger so charakterisierte Student fand schnell zu ähnlich gelagerten Kommilitonen. Guardini selbst nennt in seinen autobiographischen Aufzeichnungen neben Josef Weiger und Karl Neundörfer die Namen von Hermann Hefe le ("der Neffe des großen Rottenburger Bischofs, der später infolge der modernistischen Schwierigkeiten das Theologiestudium verließ, Geschichte studierte und schließlich als Professor in Braunsberg starb"), Philipp Funk ("der den gleichen Weg nahm und dann als Nachfolger von Heinrich Finke in Freiburg Geschichte doziert hat") und Josef Heilmann ("der nachher nach München ging und dort durch eine publizistische und redaktionelle Tätigkeit bekannt wurde")<sup>37</sup>.

Im Jahre 1906 hatten sich die Studenten Eugen Mack, Joseph Eberle, Alfons Heilmann, Herman Hefe le und Philipp Funk zu einem Bund zusammengeschlossen ("Der Gral"), der in seinem Ziel, deutsches Dichten und Denken aus dem Geist des katholischen Mittelalters zu erneuern, schon vom Impuls der aufbrechenden Jugendbewegung geprägt war<sup>38</sup>. Unzufrieden mit dem üblichen studentischen Treiben, zogen die Angehörigen dieses Kreises in die freie Natur hinaus, tauschten ihre Gedanken über Wissenschaft und Kunst aus und wurden deshalb von

---

<sup>35</sup> Ebd. 52-55.

<sup>36</sup> Josef WEIGER, Aufzeichnungen (Nachlaß Weiger), 2.

<sup>37</sup> Berichte, 81.

<sup>38</sup> Vgl. A. HAGEN, Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, Bd. 3, Stuttgart 1954, 246f.

Mitstudierenden nicht wenig verspottet<sup>39</sup>.

Es waren allesamt aufgeschlossene und kritische Geister, die es in der engen Atmosphäre der damaligen kirchlichen Situation schwer haben mußten; in der Tat - Funk und Hefele traten später nach Auseinandersetzungen mit Regens Rieg aus dem Priesterseminar aus und gingen ihre eigenen Wege.<sup>40</sup> Daß aber Guardini in seiner Studentenzeit gerade zu ihnen in Beziehung trat, ist bezeichnend für seinen eigenen Weg, der trotz klarer kirchlicher Bindung immer ein wenig abseits des "Gewöhnlichen" führte.

War die Begegnung mit dem Freunden vom "Gral" nur eine Episode, so war die Freundschaft mit Neundörfer und Weiger von weitreichenderer Bedeutung.

Karl Neundörfer, mit dem Guardini seit dem 7. Schuljahr befreundet war<sup>41</sup>, traf im Sommer 1907 in Tübingen ein, ein Semester später als sein Freund, und fand ein Zimmer ganz in dessen Nähe (im Nachbarhaus Gartenstraße Nr. 26 ,bei Wolff)<sup>42</sup>. Er war übrigens später als Nachfolger des Tübinger Kirchenrechtlers Sägmüller im Gespräch, wurde jedoch von Bischof Keppler abgelehnt<sup>43</sup>.

Von Josef Weiger<sup>44</sup> sei an dieser Stelle nur Folgendes berichtet. Schon bei dessen erster Begegnung mit Guardini kam es zu einem Gespräch über die "liturgischen Dinge". Weiger, ehemaliger Benediktinernovize in Beuron und von dort "im tiefsten Frieden geschieden", erzählte seinem neuen Freund begeistert von der Liturgie, die in diesem Kloster gepflegt werde<sup>45</sup>. Dessen erster Besuch dort hinterließ bleibende Eindrücke<sup>46</sup>, und so bedeutet der Tübinger Aufenthalt für Guardini auch den ersten Impuls für sein späteres Wirken in der Liturgischen Bewegung.

---

<sup>39</sup> Vgl. FÄRBER a.a.O. 107.

<sup>40</sup> Zu Funk: vgl. HAGEN, Reformkatholizismus, 97-100; Gestalten, Bd. 3, 244-283. Zu Hefele vgl. HAGEN, Reformkatholizismus, 100f.; ders., Gestalten III, 284-321.

<sup>41</sup> Zu seiner Person vgl. GERL a.a.O. 67-71.

<sup>42</sup> Vgl. Personal-Verzeichnis, Sommerhalbjahr 1907, 51.

<sup>43</sup> Dazu vgl. REINHARDT a.a.O. Anm. 3, 272.

<sup>44</sup> Vgl. zu seiner Person GERL a.a.O. 71-76, sowie den Beitrag von W. GROSS in diesem Band.

<sup>45</sup> WEIGER, Aufzeichnungen, 126; vgl. GUARDINI, Berichte, 87.

<sup>46</sup> Vgl. WEIGER a.a.O. 127; GUARDINI a.a.O. 87f.; GERL a.a.O. 64-66.



Auch nachdem Guardini mit Neundörfer Tübingen verlassen hatte und im Herbst 1908 ins Mainzer Priesterseminar eingetreten war (am 28. 5. 1910 wurde er dort zum Priester geweiht), blieb die Freundschaft mit Josef Weiger bestehen; ja sie gewann mit den Jahren immer mehr an Bedeutung und Tiefe, vor allem seit Weiger im Jahre 1917 Pfarrer von Mooshausen wurde und sein Haus dem Freund jederzeit offenstand.

### **Berlin und Mooshausen**

Daß Guardini, wie Josef Weiger bezeugt, einen "herzerquickenden Sinn für schwäbische Sprache und Humor"<sup>47</sup> besaß, wird durch dessen eigene Aufzeichnungen bestätigt. Er schreibt: "Das schwäbische Wesen habe ich von Anfang an geliebt, und, glaube ich, auch ganz gut verstanden. Die Verbindung von Intelligenz und Gemüt, von Tatkraft und verschwiegener Innerlichkeit, von Ernst und einem lebendigen, manchmal recht derben Humor, hat mir immer wohlgetan."<sup>48</sup>

Trotz dieser Liebe zum Schwäbischen lag es sicher in erster Linie an Personen, wenn Guardini gern in Mooshausen Station machte; neben Josef Weiger traf er dort auch die Newman-Übersetzerin Maria Knöpfler (1881-1927), die den Haushalt führte und die Guardini als beeindruckende Persönlichkeit schildert<sup>49</sup>. Nach ihrem Tod widmete er ihr seine liturgische Textsammlung "In Gloria Sanctorum"<sup>50</sup> und schrieb ein ausführliches Lebensbild in den "Schildgenossen"<sup>51</sup>. Die Würdigung, die Guardini dabei dieser interessanten Frau zuteil werden läßt, mündet in die Feststellung, er habe durch ihren Glauben gelernt - "fürs Leben"<sup>52</sup>

Im Pfarrhaus von Mooshausen war Guardini immer wieder zu Gast, "zweimal jährlich in den Ferien auf 8 bis 14 Tage"<sup>53</sup>, und dies, obwohl

---

<sup>47</sup> WEIGER a.a.O. 1.

<sup>48</sup> GUARDINI, a.a.O. 80.

<sup>49</sup> Vgl. GERL a.a.O. 88f.

<sup>50</sup> In Gloria Sanctorum. Liturgische Texte. Mainz 1928.

<sup>51</sup> Maria Knöpfler zum Gedächtnis, in: Die Schildgenossen 8(1928), 516-523.

<sup>52</sup> Ebd. 522.

<sup>53</sup> GUARDINI, Berichte, 56.

der inzwischen schon berühmte Theologe seit 1923 in Berlin lebte und wirkte.

Von 1923 bis 1925 veröffentlicht er in den "Schildgenossen" "Briefe aus Italien", die als Markstein in Guardinis Bewertung von Technik und neuzeitlicher Kultur gelten können. Die Buchausgabe, 1927 unter dem Titel "Briefe vom Comer See" erschienen, ist Josef Weiger gewidmet<sup>54</sup>. Im ersten Brief erinnert er ihn an einen "Nachmittag droben am Waldrand"; in dem Gespräch sei eine Frage aufgekommen, die dann in Italien "ganz schwer" geworden sei und von deren Beantwortung viel abhängen. "Wir haben so viel miteinander bedacht all die langen Jahre her. Du weißt, was hinter so manchem Worte steht; das wird mir helfen. Es kann ja nichts Endgültiges sein. Mir ist, als stehe ich mitten in einem Wogen; überall bricht es, strömt, sinkt und schwillt. Ich will sehen, ob ich die Richtungen finden kann und die Wege. Ich will wissen, was in all den tausend Gestalten und Ereignissen unserer Zeit vor sich geht. Ich fühle mich daran beteiligt, so tief, daß ich sehr erschrak, als es mir zum ersten Male ganz klar wurde."<sup>55</sup>

Daß Guardini bei seinen Ferienaufenthalten im Schwäbischen durchaus an dieser Thematik weiterdachte, bezeugt seine Skizze "Kanal an der Iller" aus dem Jahre 1930<sup>56</sup>.

Eine Widmung an Josef Weiger findet sich auch in den Schriften über die "Bekehrung des Aurelius Augustinus" aus dem Jahr 1935 und über die "Mutter des Herrn" aus dem Jahr 1955 (Josef Weiger, dem geistigen Weggenossen durch ein halbes Jahrhundert)<sup>57</sup>. Wir dürfen annehmen, daß Guardini den Gesprächen in Mooshausen viel von dem verdankt, was dann in seine Schriften einfloß. Dies wird noch deutlicher zwischen 1943 und 1945, in der Zeit, die Guardini ganz in Mooshausen verbrachte.

Nach der Aufhebung seines Lehrstuhls im Januar 1939 hatte sich Guardini zunächst auf eine ausgedehnte Vortragstätigkeit und eine

---

<sup>54</sup> Briefe vom Comer See. Mainz 1927.

<sup>55</sup> Ebd. 8f.

<sup>56</sup> Abgedruckt unter dem Titel "Tagebuch: Kanal an der Iller" in: R. GUARDINI, In Spiegel und Gleichnis. Bilder und Gedanken, Mainz 1932, 43-54.

<sup>57</sup> Die Bekehrung des Aurelius Augustinus. Der innere Vorgang in seinen Bekenntnissen. Leipzig 1935; Die Mutter des Herrn. Ein Brief und darin ein Entwurf. Würzburg 1955.

Intensivierung des literarischen Schaffens zurückgezogen<sup>58</sup>. Als sich der Krieg stärker bemerkbar machte, sah er sich nach einer Wohnung in der Nähe von Mooshausen um. Im Frühjahr 1941 bot sich eine Möglichkeit im Rückgebäude des Tannheimer Schlosses; obwohl Guardini dorthin seine Möbel bringen ließ, wo sie noch bis lange nach dem Krieg verblieben, kam es aus ungenannten Gründen nicht dazu, daß er selbst dort einziehen konnte.

Erst im Jahr 1943 entschloß er sich, aus Berlin wegzugehen; das Pfarrhaus von Mooshausen nahm ihn für zwei Jahre auf. "Erst schien es als ob ich in Grendach bleiben sollte; dann wünschten meine Freunde in Mooshausen, ich solle zu ihnen kommen, und es sprach so vieles dafür, daß ich es tat"<sup>59</sup>.

Zwischen 1943 und 1945 arbeitete Guardini an vielen Themen, die nicht nur das früher Veröffentlichte weiterführten, sondern auch Neues in Angriff nahmen. Bereits 1943 erschien die Sokrates-Interpretation und ein Jahr später die zweite Schrift über Augustinus<sup>60</sup>.

Es ist wohl den Gesprächen mit Josef Weiger zu verdanken, daß er sich nun auch der Gestalt Marias näher widmet; veranlaßt durch einen protestantischen Angriff auf Weigers Mariengebet, bringt er seine eigenen Gedanken dazu aufs Papier<sup>61</sup>. Aus Vorarbeiten, die in die Berliner Zeit zurückreichen, erarbeitet Guardini in Mooshausen außerdem den Entwurf für eine Darstellung Marias, die sich um einen engen Anschluß an die Aussagen der Bibel bemüht. Außerdem veröffentlicht er eine Schrift "Über das Rosenkranzgebet" (1944) und das Betrachtungsbuch "Das Jahr des Herrn"<sup>62</sup>.

1944 erscheint dann der Sammelband "Glaubenserkenntnis"<sup>63</sup>; und wahrscheinlich benutzt Guardini die Mooshausener Zeit auch dazu, die Überlegungen über die Gestalt des "Heilands" aus dem Jahr 1935 auf dem

---

<sup>58</sup> Zum Folgenden GUARDINI, Berichte, 54-56; GERL a.a.O. 320-322; über die Zeit in Mooshausen selbst ebd. 322-329.

<sup>59</sup> Berichte 56.

<sup>60</sup> Der Tod des Sokrates. Eine Interpretation der platonischen Schriften Eutyphron, Apologie, Kriton und Phaidon. Berlin 1943; Anfang. Eine Interpretation der fünf ersten Kapitel von Augustins Bekenntnissen. Colmar (1944).

<sup>61</sup> Vgl. GERL a.a.O. 326.

<sup>62</sup> Die Mutter des Herrn (vgl. Anm. 57); Über das Rosenkranzgebet. Ein Versuch. Colmar (1944?); Das Jahr des Herrn. Ein Betrachtungsbuch. Augsburg (1944; als Manuskript gedr. 1946; Buchausgabe 1949).

<sup>63</sup> Versuche zur Unterscheidung und Vertiefung. Basel 1944.

Hintergrund der Erfahrungen des Dritten Reiches zu überarbeiten. 1946 erscheint dann seine Schrift "Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik. Eine theologisch-politische Besinnung"<sup>64</sup>.

Vor allem aber findet Guardini nun Zeit und Interesse, sein eigenes Leben zu reflektieren. In Mooshausen entstehen die autobiographischen Aufzeichnungen, die später unter dem Titel "Berichte über mein Leben" herausgegeben werden. Sie blieben bruchstückhaft, enthalten aber wertvolle Einzelheiten, die das Bild Guardinis auf eindrucksvolle Weise abrunden. In diesen Berichten läßt er auch durchblicken, wie unbefriedigend die jetzige Lage für ihn ist. Ein Vortrag vor der Stuttgarter Hölderlingesellschaft am 8. Juli 1944 sei der einzige Anlaß gewesen, wo er sich seit der Aufhebung des Lehrstuhls ganz an seinem Platz gefühlt habe.<sup>65</sup> "Alles ist anders," so schließt er den ersten Teil der Aufzeichnungen. "Die äußere Tätigkeit, der Verkehr mit den Menschen und die Möglichkeiten des Angeregtwerdens und Lernens, die in Berlin mein Leben bestimmten, sind verschwunden. Alles hat sich in die Arbeit am Schreibtisch zusammengezogen - und in die Hoffnung, noch einmal zu irgend einer Aufgabe gerufen zu werden."<sup>66</sup>

### **Geistiger Wiederaufbau**

Aus Ulm kommt ein wichtiges Zeugnis über Guardinis Tätigkeit unmittelbar nach dem Ende des 2. Weltkriegs: "Die Menschen bewegten sich in den schmalen Gassen zwischen den Ruinenfeldern tastend und suchend. Ihre erste Sorge galt der Beschaffung von Nahrung und Kleidung und dem Herrichten einer Behausung. Zugleich aber regte sich in ihnen der Wunsch nach Geistigem, nach Aussprache, nach Anschluß. Erster und einziger Treffpunkt im zerstörten Ulm war die Martin-Luther-Kirche in der Weststadt. Dort stand bereits im Sommer 1945 einer der großen Gei-

---

<sup>64</sup> Abgedruckt in: R. GUARDINI, Unterscheidung des Christlichen. Gesammelte Studien 1923-1963, Mainz <sup>2</sup>1963, 411-456.

<sup>65</sup> GUARDINI, Berichte, 21; vgl. ders., Form und Sinn der Landschaft in den Dichtungen Hölderlins. Tübingen-Stuttgart 1946.

<sup>66</sup> Ebd. 56.

stigen unserer Zeit, Romano Guardini, auf der Kanzel. 'Was ist Wahrheit?' war das Thema seines Vortrags."<sup>67</sup>

Wie in anderen Städten versuchte man auch in Ulm, mitten in den Trümmern neues geistiges Leben entstehen zu lassen; einer der begehrtesten und räumlich auch am greifbarsten Denker war damals Romano Guardini, den man "aus seinem Versteck in Oberschwaben geholt"<sup>68</sup> hatte. Er war der erste Redner, und sein Thema war, nach der Lüge und der Ideologie des Nationalsozialismus, bewußt gewählt; es galt nun, neu nach der Wahrheit zu fragen, die so geschändet worden war. "Massenweise waren die Menschen über die Trümmer hergekommen. Das Verlangen nach einem offenen Wort, mochte es noch so hart sein, trieb sie aus ihren demolierten Häusern"<sup>69</sup>.

Andere Redner folgten und stießen auf bereitwillige Hörer.

"Spürt man noch den Staub in der Luft jener heißen Sommertage 1945, das bröckelnde Abrutschen des Ruinenschutts unter den Füßen, als man auf schmalen, ausgetretenen Pfaden am Abend zur Martin-Luther-Kirche zog; erinnert man sich des ergreifenden Sichöffnens der Zuhörer an jenen ersten Abenden, als wenige Wochen nach dem Chaos Menschen dort zu sprechen begannen, die zu den geistigen Hintergründen der unmittelbaren Vergangenheit Stellung nahmen?"<sup>70</sup>

Guardini blieb Ulm verbunden; vor allem interessierte er sich für die Arbeit der Volkshochschule, die aus den Anstößen der ersten Vorträge nach dem Krieg erwachsen war und am 27. 4. 1946 gegründet wurde. In der Eröffnungswoche sprach Guardini über "Die Landschaft in der Dichtung Friedrich Hölderlins"<sup>71</sup>; er kam auch später regelmäßig ein- bis zweimal im Jahr zu Vorträgen nach Ulm. Mit Inge Scholl, Otl Aicher und Kurt Fried, den Gründern der Ulmer Volkshochschule, stand Guardini in guter Verbindung. "Auf der Fahrt zwischen Tübingen und Ulm in einem alten Holzvergaser über die

---

<sup>67</sup> K. WIEDER, Kulturleben ohne provinzielle Enge, in: Ulm 1945-1965. Sonderbeilage der Schwäbischen Donauzeitung zum 8. Mai 1965 (ohne Seitenangabe).

<sup>68</sup> Zum 80. Geburtstag von Romano Guardini, in: Ulmer Monatsspiegel. 16. Jahrgang, 172. Folge. Heft 7, März 1965. Verantwortlich: Inge AICHER-SCHOLL, 3f.; hier 3.

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Zit. bei WIEDER a.a.O.

<sup>71</sup> Vgl. Schwäbische Donauzeitung, Ulm, Nr. 36 (= 4. 5. 1946), 3; hier findet sich ein Vortragsbericht von R. M. unter dem Titel "Hölderlin und die Landschaft".

Schwäbische Alb (wie oft blieben wir stecken und mußten dem braven Vehikel mit Anschieben wieder neue Zugkraft einflößen) gab es ausgiebig Gelegenheit, über die Entwicklung dieser Institution, über den Auftrag dieser Volkshochschule und der Erwachsenenenerziehung allgemein zu sprechen. Er sprudelte von Ideen und konkreten praktischen Ratschlägen. So ist die Besonderheit der Ulmer Volkshochschule, die noch heute wirkende Strahlkraft ihrer Gründungsjahre, der Kontakt mit vielen hervorragenden Köpfen der Wissenschaft und des geistigen Lebens, in vielem auf ihn zurückzuführen ... Als dann einige Jahre später die Vorarbeit für die Hochschule der Gestaltung begann, stellte er sich mit großer Selbstverständlichkeit in das Kuratorium der Geschwister-Scholl-Stiftung, der Trägerin der künftigen Hochschule."<sup>72</sup>

Nicht nur in Ulm war Guardini als Vortragsredner gefragt; neben Auftritten in anderen Volkshochschulen des Landes (z. B. in Heilbronn<sup>73</sup>), läßt sich vor allem seine Beteiligung an der "Religiösen Bildungsarbeit" in Stuttgart belegen. Diese Einrichtung, 1934 von Hermann Breucha, Anton Weber und Ernst Hofmann gegründet<sup>74</sup>, nimmt im Jahre 1945 nach kurzer Unterbrechung ihre Arbeit wieder auf; die ersten beiden Vorträge im Winterhalbjahr 1945/46 hält Romano Guardini im "Gesellenhaus". Die Themen lassen, wie in Ulm, die vergangenen Erfahrungen des "Dritten Reiches" erkennen: "Wahrheit und Lüge" (23. 9.), sowie "Der Heiland in Mythos und Offenbarung" (24. 9.)<sup>75</sup>. Ein Jahr darauf spricht Guardini in der evangelischen Markuskirche über "unsere Verantwortung für die Sprache" (18. 11. 1946)<sup>76</sup>, im Sommer 1947 über "Schicksal und Vorsehung"<sup>77</sup>, sowie im

---

<sup>72</sup> Zum 80. Geburtstag von Romano Guardini, a.a.O. 3f.; zur Entstehung der Volkshochschule vgl. WIEDER a.a.O.

<sup>73</sup> Hinweis von Prälat Anton Bauer, Stuttgart.

<sup>74</sup> Zur Geschichte vgl. F. W., Vorbildliche Arbeit einer Generation. 25 Jahre Religiöse Bildungsarbeit der katholischen Gemeinde in Stuttgart, in: Der christliche Sonntag 11 (1959), Nr. 52 (= 27. 12. 1959), 411-412.

<sup>75</sup> Hinweis im Gottesdienst-Anzeiger der Pfarrgemeinde St. Josef, Stuttgart, vom 30. September 1945; vgl. auch A. FREY, Wahrheit und Lüge. Ein Vortrag von Prof. Guardini in Stuttgart, in: Stuttgarter Zeitung 1 (1945), Nr. 4 (= 29. 9. 1945), 2.

<sup>76</sup> Hinweis im Gottesdienst-Anzeiger der Pfarrgemeinde St. Josef, Stuttgart, vom 24. November 1945; vgl. auch Katholisches Sonntagsblatt 94 (1946), Nr. 41 (=13. 10. 1946), 246.

<sup>77</sup> Vgl. Katholisches Sonntagsblatt 95 (1947), Nr. 23 (= 8. 6. 1947), 138.

Winter 1947/48 über den "Tag des Herrn in der Heilsgeschichte"<sup>78</sup>. Nach der Stille der Mooshausener Jahre steht Guardini nun wieder im Licht der Öffentlichkeit. Eine neue Phase seines Wirkens hat begonnen; diese ist jedoch nicht nur durch öffentliche Vorträge bestimmt, sondern auch durch einen Neubeginn an der Universität. Ein drittes Mal kommt Guardini nun nach Tübingen - nicht mehr als namenloser Student, sondern vielmehr als ein über die Grenzen hinweg berühmter Gelehrter.

---

<sup>78</sup> Vgl. Katholisches Sonntagsblatt 96 (1948), Nr. 5 (= 1. 2. 1948), 23.

## Zwischenstation Tübingen

"Die Universität unzerstört, die Kaiser-Wilhelm-Institute für Biologie und Biochemie aus Berlin hierher kriegsumgesiedelt, viele Gelehrte von Universitäten im Osten oder in Mitteldeutschland bereit, Rufe in die vergleichsweise unversehrte Provinz anzunehmen, dazu eine Landesregierung, die Tübingen durch das französische Beharren auf einer eigenen Besatzungszone verschafft worden war, und dort ein Mann wie Carlo Schmid am Ruder, Tübinger Student, Tübinger Professor: Umstände, Zufälle, zielstrebige Anstrengung haben Tübingen damals auf ... ein neues Fundament gestellt. In diesen Jahren lasen in Tübingen die Philosophen Spranger und Guardini, der Theologe Thieliicke und der Psychiater Kretschmer, die Altphilologen Walter F. Otto und Schadewaldt, der Nobelpreisträger Butenandt, der Chemiker Walden und die Zoologen Hartmann und Kühn."<sup>79</sup>

Was der Journalist Hermann Rudolph hier beschreibt, wird in vielen anderen Erinnerungsberichten bestätigt: Die Tübinger Universität hatte sich bald nach dem Krieg einen guten Namen erworben.<sup>80</sup> Dies lag vor allem an Carlo Schmid, dem Landesdirektor für Kultus, Erziehung und Kunst im französisch besetzten Württemberg-Hohenzollern, weil dieser den Mut hatte, "Berufungen, die er um der fragenden Studenten willen für notwendig hielt, recht unkonventionell durchzusetzen".<sup>81</sup>

Angezogen von den vielen berühmten Namen, strömten von überallher Studenten nach Tübingen; auch der Germanistikstudent Martin Walser verließ damals Regensburg und eilte nach Tübingen, wo er sofort alles belegte, was ihn interessierte - "und mich hat alles interessiert"<sup>82</sup>. Neben vielen anderen Dingen belegte er auch Philosophie, "mindestens sechs Stunden, also Guardini plus Spranger"<sup>83</sup>. Allerdings konnte sich Walsers Freund Heinz Schoeppe mehr für Guardini

---

<sup>79</sup> Zitat von Hermann RUDOLPH in: P. ROOS, *Genius loci. Gespräche über Literatur und Tübingen*. Pfullingen 1978, 53f.

<sup>80</sup> Vgl. etwa B. HECK, *Geistiger Aufbruch. Neubeginn an der Universität, im Kunstbereich und in der kulturellen Arbeit*, in: M. GÖGLER/G. RICHTER (Hrsg.), *Das Land Württemberg-Hohenzollern 1945-1952. Darstellungen und Erinnerungen*. Sigmaringen 1982, 279-291.

<sup>81</sup> Ebd. 282.; vgl. C. SCHMID, *Erinnerungen*, Bern-München-Wien 1979, 261.

<sup>82</sup> Vgl. das Gespräch mit Martin Walser in: ROOS a.a.O. 66-93, hier 68.

<sup>83</sup> Ebd.; vgl. auch ebd. 80 und 86.



begeistern; für ihn war dieser "einer unserer größten Hölderlin-Interpreten ... ich hab fast geheult, als ich aus dem Hörsaal kam ... in der Hand dieses begnadeten Mannes finden sich plötzlich Kunst und Wissenschaft zusammen"<sup>84</sup>

Bei Guardini saßen damals Hörer aller Fakultäten; sein Lehrstuhl war der philosophischen Fakultät zugeordnet und trug die Bezeichnung "Religionsphilosophie und katholische Weltanschauung". Es war ein "Sonderweg" - "ad personam" auf Guardini zugeschnitten und an den Berliner Lehrstuhl gleichen Namens anknüpfend<sup>85</sup>; er selbst verweist darauf zu Beginn seiner Vorlesungen am 15. 11. 1945: "So fährt die neue Arbeit mit dem fort, was im Frühjahr 1939 abgebrochen wurde - freilich so, daß die dazwischen liegende Zeit überall ihr Wort mitspricht"<sup>86</sup>. Guardini liest<sup>87</sup> im Wintersemester 1946/47 über "Pascals Bild von der Welt, dem Menschen und der Gesellschaft" und im Sommersemester 1947 über "Hölderlins Vorstellung vom Menschen, von den Göttern und von der Natur". Im Wintersemester 1947/48 kündigt er zwei Vorlesungen an: "Die religiöse Entscheidung im Leben Augustins. Interpretation der 'Bekenntnisse'" und "Die Deutung des Daseins in Rainer Maria Rilkes Duineser Elegien"; die zuletzt genannte Vorlesung wird dann im Sommer 1948 fortgesetzt, neben dem neuen Thema "Das Weltbild in Dantes Göttlicher Komödie". Im folgenden Semester scheint bei Herausgabe des Vorlesungsverzeichnisses noch keine Klarheit zu herrschen; hier findet sich lediglich die Alternative: "Religion und Offenbarung. Grundphänomene des religiösen Daseins" oder "Das religiöse Dasein in Dostojewskis großen Romanen". Im Sommersemester 1949 wird dann angekündigt: "Religiöse Probleme in Dostojewskis großen Romanen" und im Winter 1949/50 "Das Phänomen der Macht, seine philosophische und religiöse Problematik" - eine Vorlesung, die Guardini jedoch nicht mehr halten konnte; denn zu diesem Zeitpunkt lebte er bereits ständig in München, seinem letzten

---

<sup>84</sup> Aus einem Brief vom 10. 10. 1947 an Alf Reigl; zit. bei ROOS a.a.O. 94.

<sup>85</sup> Vgl. GERL a.a.O. 330, sowie zu Berlin 140-142.

<sup>86</sup> Zum Beginn der Vorlesungen in Tübingen. 15. 11. 1945 (Typoskript im Archiv der Kath. Akademie in Bayern. Nachlaß Guardini), 2.

<sup>87</sup> Vgl. Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Namens- und Vorlesungsverzeichnis Winter-Semester 1946/47, 26; dass. Sommer-Semester 1947, 29; dass. Winter-Semester 1947/48, 30; dass. Sommersemester 1948, 30; dass. Wintersemester 1948/49, 34; dass. Sommersemester 1949, 31; dass. Wintersemester 1949/50, 34.

Wirkungsort.

Befremdet konstatiert im Jahr 1946 der Tübingen-Besucher Enrico Castelli, daß Guardini in seinen Vorlesungen überhaupt nicht auf die zerstörten Städte und das verwüstete Nachkriegsdeutschland eingeht<sup>88</sup>. Er übersieht aber, wie sehr dieser dennoch an die innersten Fragen der Studenten rührte - "nicht durch unmittelbare Aktualität, sondern im Vortasten an die Gründe des Daseins"<sup>89</sup>. Es waren vor allem Gestaltdeutungen, die er sich in Tübingen vornahm und an denen er, wie schon in Berlin, seine Methode einer im wörtlichen Sinne "katholischen Weltanschauung" erprobte - ein Versuch zu fragen, "was von einem bestimmten Standorte aus, nämlich dem Glauben an die christliche Offenbarung, als 'Welt' sichtbar wird".<sup>90</sup>

Guardini war dabei weder ein reiner "Philosoph" noch ein "Theologe" im herkömmlichen, von der Aufteilung in einzelne Fächer geprägten Sinn. Er war kein Gegner der "Fachwissenschaft", hielt diese vielmehr "in ihrer Ordnung und Strenge" für die Grundlage der Universität; jedoch gab er offen zu, außerhalb dieser "Fachwissenschaft" zu stehen und einen ganz eigenen Weg zu gehen.<sup>91</sup> Es war ein Weg, den er für notwendig hielt, "um der Einheit des Geistes willen". Schon seit langem sei die Universität nicht mehr "universal", sie vertrete nicht mehr die "Ganzheit des Geistes"; dieser Aufgabe aber wolle er mit seiner Lehrtätigkeit dienen<sup>92</sup>.

Vielleicht sind diese Anschauungen die Ursache dafür, daß Guardini dabei von den "Fachgelehrten" nie sonderlich gewürdigt wurde, weder in Berlin, noch in Tübingen oder in München. Auch zur Tübinger katholisch-theologischen Fakultät fand Guardini keine Beziehung. Der Moraltheologie Theodor Steinbüchel, der damals zugleich Rektor der Universität war, soll sich sogar geweigert haben, ihn zu empfangen<sup>93</sup>.

Umso mehr wandte sich Guardini in seiner Tübinger Zeit Aktivitäten zu,

---

<sup>88</sup> Vgl. das Zitat bei GERL a.a.O. 333f.

<sup>89</sup> GERL a.a.O. 334.

<sup>90</sup> GUARDINI, Zum Beginn der Vorlesungen, 3.

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Ebd. 4.

<sup>93</sup> Mitteilung von Prof. Dr. Alfons Auer am 9. 6. 1989; vgl. auch GERL a.a.O. 331.

die das Ganze der Universität im Auge hatten und die bloße Fixierung auf "Fachwissenschaft" überwinden wollten. Dazu gehört vor allem die Einrichtung, einen Tag in der Woche - den Donnerstag, als "Dies universitatis" der "umfassenden Geistesbildung und Wissensschulung des Studierenden über die Grenzen seines Fachstudiums hinaus dienstbar zu machen"<sup>94</sup>.

In den Rahmen dieses Versuchs wurden auch Guardinis Vorlesungen über Pascal und Rilke aufgenommen<sup>95</sup>; an Ringvorlesungen beteiligte sich Guardini mit einem Vortrag über "Dante" (in der Reihe "Große Geschichtsdenker")<sup>96</sup> und einem über "Romantik" (innerhalb der gleichnamigen Reihe)<sup>97</sup>. Die Hölderlin-Vorlesung im Sommersemester 1948 fand zwar nicht am "Dies universitatis" statt, war aber dennoch für Hörer aller Fakultäten ausgeschrieben.

Außerdem beteiligte sich Guardini an Überlegungen zu dem neuartigen Versuch eines "akademischen Vorbereitungsjahres", in dem versucht werden sollte, Abiturienten vor dem Beginn des Fachstudiums mit dem Ganzen der Universität vertraut zu machen<sup>98</sup>. Rektor Steinbüchel würdigt bei der Eröffnung des "Leibniz-Kollegs" am 5. Februar 1948 ausdrücklich die Impulse Guardinis für diese Einrichtung, die heute noch besteht<sup>99</sup>. Guardini selbst beteiligte sich im Studienjahr 1948/49 mit zwei Veranstaltungen an diesem Projekt - jeweils vier- bis sechsstündige Colloquien; einmal behandelte er Rilkes 9. Duineser Elegie, ein anderes Mal ging es um die Frage "Was geschieht im Alten Testament?"<sup>100</sup>.

Zu Guardinis Wirken in Tübingen gehört auch sein Engagement in der Studentengemeinde. Gleich nach dem Eintreffen in Tübingen ging er von sich aus auf den Studentenpfarrer Alfons Auer zu und kam gerne zu

---

<sup>94</sup> Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Namens- und Vorlesungsverzeichnis Winter-Semester 1946/47, 14.

<sup>95</sup> Vgl. ebd. 14; dass. Winter-Semester 1947/48, 14.

<sup>96</sup> Vgl. Vorlesungsverzeichnis Winter-Semester 1946/47, 14. Der Vortrag Guardinis ist abgedruckt in: R. STADELMANN (Hrsg.), Große Geschichtsdenker. Ein Zyklus Tübinger Vorlesungen. Tübingen-Stuttgart 1949, 77-94.

<sup>97</sup> Vgl. Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1947, 14 und 16; abgedruckt in: Th. STEINBÜCHEL (Hrsg.), Romantik. Ein Zyklus Tübinger Vorlesungen. Stuttgart 1948, 235-249.

<sup>98</sup> Vgl. R. GUARDINI, Zur Frage des akademischen Vorbereitungsjahres, in: Das Collegium Leibnizianum. Sein Sinn und seine Bestimmung. Tübingen 1948, 31-40.

<sup>99</sup> Th. STEINBÜCHEL, Das Collegium Leibnizianum an der Universität Tübingen - sein Sinn und seine Bestimmung, in: Das Collegium Leibnizianum. Sein Sinn und seine Bestimmung, Tübingen 1948, 3-13, hier 3.

<sup>100</sup> Erwähnt in: G. KRÜGER, Das Leibnizkolleg der Universität Tübingen. Ein Erfahrungsbericht. Tübingen 1949, 29.

Gesprächsabenden in die "Hügelei", dem damaligen Zentrum der Gemeinde<sup>101</sup>. Guardini, der die Studentenseelsorge auch finanziell unterstützte, ließ sich im Anschluß an diese Veranstaltungen noch gerne in die Wohnung des Studentenpfarrers einladen, die sich im gleichen Haus befand. Dort konnte er, wie Auer erzählt, bei einem Schnäpschen auch mal "richtig aus sich herausgehen". Bei einem dieser Gespräche tauchte dann die Idee einer Art "Summa theologiae", einer katholischen Glaubensschule für Studenten, auf. Guardini erklärte sich bereit, an diesem Projekt mitzuwirken, und so kam es zu den erfolgreichen "Mittwochabenden" in der Johanneskirche, die fünf Semester lang wöchentlich stattfanden.

Auer hätte es vorgezogen, die Vorträge an der Universität zu halten, um mehr Außenstehende anzusprechen; es war Guardini, der auf einem kirchlichen Raum bestand, obwohl er andererseits auf jeglichen liturgischen Rahmen verzichtete: Es spielte keine Orgel, und der Redner betrat die Kanzel im einfachen schwarzen Anzug<sup>102</sup>. Die Konzeption dieser Vorträge erinnert auffällig an den Versuch Wilhelm Kochs, 45 Jahre zuvor durch "religiös-wissenschaftliche Vorträge" Studentenseelsorge zu betreiben - und zwar im selben Kirchenraum! Da aber weder Guardini noch Auer bewußt an diese Tradition anknüpften, scheint es sich um eine bloße Zufälligkeit zu handeln - oder aber um ein neues Beispiel für die bereits erwähnte Übereinstimmung beider in dem Versuch, Glaube und Leben zu verbinden.

"Glaubenslehre. Religiöse Vorträge für Akademiker" lautete der Titel der Mittwochabende, und Auer konnte bereits nach dem Wintersemester 1945/46 feststellen: "Der Besuch, auch von seiten Andersgläubiger, ist sehr gut. Er hielt auch an in den Zeiten der strengen Kälte"<sup>103</sup>. Der Inhalt der Vorträge, die sich im Wintersemester 1946/47 etwa um das "Gottesbild" drehten und in den folgenden Semestern die Christologie und die Schöpfungslehre behandelten, wurde von Guardini völlig neu erarbeitet. Das Material diente dann, wohl leicht verändert, als Grundlage einer Vorlesung in München und wurde

---

<sup>101</sup> Dies und die folgenden Mitteilungen verdanke ich einem Gespräch mit Prof. Dr. Alfons Auer am 9. 6. 1989.

<sup>102</sup> Vgl. auch GERL 332; ferner die Tätigkeitsberichte von Studentenpfarrer Alfons Auer (Diözesanarchiv Rottenburg D 8.1b), v. a. 1945/46 (Fasz. Nr. 139), 1946/47 (Fasz. Nr. 150), 1947/48 (Nr. 152).

<sup>103</sup> Tätigkeitsbericht 1945/46 (s. Anm. 102).

unter dem Titel "Die Existenz des Christen" nach seinem Tod herausgegeben.<sup>104</sup>

Bedeutung für die Studentenseelsorge hatten auch die Sonntagsgottesdienste, die Guardini während des Semesters in einem jeweils dafür hergerichteten Raum des "Johanneums" hielt - einer Filiale des Wilhelmsstifts, die während des Krieges beschlagnahmt worden war und im ersten Nachkriegssemester der Studentengemeinde zur Verfügung stand. Guardini führte diese Tradition fort, solange er in Tübingen war, obwohl die Studentengemeinde längst in andere Räumlichkeiten übersiedelt und das Johanneum ab Sommer 1946 wieder dem Theologenkonvikt zurückgegeben worden war.<sup>105</sup>

Im Wilhelmsstift scheint man, jedenfalls offiziell, davon nicht viel Notiz genommen zu haben. In den Semesterberichten von Direktor Sauter steht nichts über die Gottesdienste im Johanneum<sup>106</sup>; die Hausordnung ließ übrigens auch die Teilnahme an den Mittwochabendvorträgen für Theologen in der Regel nicht zu, obwohl Sauter diese Veranstaltung in einem seiner Berichte kurz erwähnt<sup>107</sup>. Nur einmal ist auch ein Vortrag Guardinis im Wilhelmsstift belegt: Am Ende des Wintersemesters 1945/46 sprach er in einem Hörsaal des Hauses über "Glaubenskrisen in der menschlichen Entwicklung"<sup>108</sup>.

Ein Brief an Josef Weiger und dessen Haushälterin Mina Bärtle macht deutlich, wie gefüllt Guardinis Terminkalender schon nach wenigen Monaten in Tübingen war: "Am Freitag hatte ich Vortrag im Olympiatheater in Reutlingen vor den Lehrern, am Samstag im Martinihaus (so heißt es doch?) in Rottenburg vor den gleichen Zuhörern. Heute war Studentengottesdienst im Johanneum, und so hat der Lauf der Arbeit hier sich in Gang gebracht. Das Semester soll bis zum 15. März dauern..."<sup>109</sup>

Im selben Brief fragt Guardini seinen Freund vorsichtig: "Hast Du

---

<sup>104</sup> Vgl. oben Anm. 27.

<sup>105</sup> Vgl. Wilhelmsstift Tübingen (Direktor Sauter), Hauptbericht über das Sommersemester 1946 vom 9. 9. 1946 (Archiv des Wilhelmsstifts Tübingen D 13.2a - 26), 5.

<sup>106</sup> Hauptberichte von Direktor Sauter: Archiv des Wilhelmsstifts Tübingen D 13.2a - 26.

<sup>107</sup> Hauptbericht Wintersemester 1945/46 (s. Anm. 106), 8.

<sup>108</sup> Ebd. 2.

<sup>109</sup> Brief an Josef Weiger vom 20. 1. 1946 (Nachlaß Weiger).

Lust, Josef, Mitglied der Hölderlin-Gesellschaft zu werden? Wäre vielleicht ganz gut ...". Guardini, dessen Engagement auch an den Toren der Universität nicht Halt machte, wirkte 1946 er bei der Neugründung dieser Gesellschaft mit und wurde sogar zu deren stellvertretendem Präsidenten gewählt<sup>110</sup>. Im selben Jahr beteiligte er sich auch am "Almanach zu den Kunstwochen Tübingen-Reutlingen" mit einem Beitrag über "Kunst und Absicht"<sup>111</sup> und setzte seine Beschäftigung mit diesem Thema 1947 fort mit dem viel beachteten Aufsatz "Vom Wesen des Kunstwerks"<sup>112</sup>.

Die größte Nachwirkung nach außen aber hatte gerade eine seiner Vorlesungen, die in das Denken Pascals einführen sollte. Guardini beschrieb dabei zunächst das "Daseinsgefühl und Weltbild des Mittelalters" und ging anschließend auf die "Entstehung des neuzeitlichen Weltbildes" ein. Bevor er nun auf Pascal selbst zu sprechen kam, entwickelte er die These vom "Ende der Neuzeit" und richtete seinen Blick ausführlich auf die gegenwärtige und zukünftige Kultur. Das aus diesen Darstellungen entstandene Buch "Das Ende der Neuzeit"<sup>113</sup> hat viele Diskussionen ausgelöst und Guardinis Spätschriften die Richtung gewiesen.

Vieles weist darauf hin, daß Guardini nicht vorhatte, für immer in Tübingen zu bleiben. "Er lebt auf Abbruch", sagt Josef Weiger über diese Zeit<sup>114</sup>. Und in der Tat - die Wohnung bei Familie Philipp in der Wilhelmstraße 107, die Schlaf-, Wohn- und Arbeitszimmer zugleich sein mußte, war kein Ort, an dem ein Mann wie Guardini ständig bleiben konnte.

Dennoch ließ dieser zunächst mehrere Gelegenheiten, an eine andere Universität zu wechseln, verstreichen, so 1946 die Berufungen nach München und Göttingen, ja sogar auf den Heidegger-Lehrstuhl nach Freiburg<sup>115</sup>.

---

<sup>110</sup> W. BINDER, Bericht über die Gründung der "Friedrich-Hölderlin-Gesellschaft", in: Hölderlin-Jahrbuch 2 (1947). Tübingen 1948, 240-242, hier 241.

<sup>111</sup> Abgedruckt in: Staatssekretariat für das französisch besetzte Gebiet Württembergs und Hohenzollerns (Hrsg.), Almanach zu den Kunstwochen Tübingen-Reutlingen. Tübingen-Stuttgart 1946, 35-38.

<sup>112</sup> Stuttgart 1947.

<sup>113</sup> Basel 1950. Zur Vorgeschichte vgl. das Typoskript zur Münchner Pascal-Vorlesung im Wintersemester 1956/57 (Archiv der Kath. Akademie in Bayern. Nachlaß Guardini).

<sup>114</sup> Zit. bei GERL a.a.O. 331.; dort auch die Angaben zur Wohnung Guardinis.

<sup>115</sup> Vgl. Brief an Johannes Spörl vom 4. 4. 1946 (Stabi; zit. bei GERL a.a.O. 331); Brief an Josef Weiger vom 20. 1. 1946 (Nachlaß Weiger); Brief an Martin Heidegger vom 14. 1. 1946 (Stabi; zit. bei GERL a.a.O. 331).

Eines Tages aber steht sein Entschluß fest. Alfons Auer berichtet<sup>116</sup>, bei einem abendlichen Nachhauseweg, auf dem er Guardini nach einem Mittwochabendvortrag begleitet habe, sei dieser plötzlich stehengeblieben und habe ausgerufen: "Herr Auer, ich gehe nach München". Auf seine überraschte Reaktion habe Guardini hinzugefügt: "Die Schwaben mögen mich nicht!" Auer, der vom Gegenteil überzeugt war und wußte, wie voll die Hörsäle des berühmten Gelehrten waren, konnte nur versuchen, die kargen Gefühlsäußerungen der Schwaben von den überschwenglichen der Berliner abzuheben: "Wissen Sie, hier dürfen Sie nicht erwarten, daß man Ihnen nach jedem Vortrag einen Blumenstrauß bringt." Ob diese Äußerung die Meinung Guardinis geändert hat, läßt sich nicht mehr nachprüfen; an seinem Entschluß hielt er jedenfalls fest. Ihn reizte offenbar doch die Atmosphäre Münchens mehr als die Tätigkeit in Tübingen. "Es ist immer mein Traum gewesen, einmal an der Münchener Universität lehren zu können."<sup>117</sup> Dennoch blickt Guardini gerne auf Tübingen zurück; an Carlo Schmid schreibt er im Jahre 1955: "Tübingen hat mir das klare Bewußtsein gegeben, von dem, was meine Aufgabe war und, wenn ich das ohne Überheblichkeit sagen darf, von der Weise, wie ich ihr genügen könne."<sup>118</sup>

## **Späte Kontakte**

Mit dem Weggang nach München im Jahr 1948 begann für den 63jährigen Guardini noch einmal eine neue Lebensphase. "Wie verschieden die Form von unser beider Leben ist, nicht?", schreibt er an Josef Weiger, der nun schon dreißig Jahre nur in Mooshausen zubrachte. "Und hat doch wohl jedes sein Gesetz in sich und ist, nach seiner Weise, richtig."<sup>119</sup>

Anfangs hielt Guardini auch noch Blockvorlesungen in Tübingen, konzentriert auf jeweils drei Wochen, bis er sich schließlich entschloß, die Verbindung ganz aufzulösen<sup>120</sup>. "Es ging nicht mehr. Die

---

<sup>116</sup> Mündliche Mitteilung von Prof. Dr. Alfons Auer beim Gespräch am 9. 6. 1989.

<sup>117</sup> Brief an den Stadtrat der Landeshauptstadt München vom 5. 3. 1955; zit. bei GERL a.a.O. Anm. 1, 343.

<sup>118</sup> Brief an Carlo Schmid vom 16. 4. 1955 (Stabi; zit. bei GERL a.a.O. 330).

<sup>119</sup> Brief an Josef Weiger vom 2. 1. 1948 (Nachlaß Weiger).

<sup>120</sup> Vgl. GERL a.a.O. 343f.

Vorlesungen waren besucht wie immer; das Audit. max. war besetzt. Aber ich konnte den Zeitaufwand München gegenüber nicht mehr verantworten." Und etwas nachdenklich fügt er im Blick auf seine verschiedenen Aufenthalte in Tübingen hinzu: "Nun ist das also auch zu Ende, und das geht mir nahe. 1903, 1906, 1945, 1949 - eine nachdenklich machende Zahlenreihe. Wie wird sie weitergehen?"<sup>121</sup>

Guardini fand in München zum krönenden Abschluß seines Lebenswerks. Aber immer wieder kehrt er an die alten Orte im Schwäbischen zurück. 1952 hält er eine Rede vor der Tübinger Studentenschaft und trägt "Gedanken zur jüdischen Frage" vor<sup>122</sup>; 1954 spricht er über die "Verantwortung des Studenten für die Kultur"<sup>123</sup>

Noch stärker bleibt die Verbundenheit mit Mooshausen. Immer noch bespricht er viele seiner Bücher mit dem Freund, bevor er sie zum Druck gibt; in Briefen teilt Weiger ihm seine Reaktionen auf das Geschriebene mit<sup>124</sup>. Aber auch die umgekehrte Richtung ist zu erwähnen: 1950 schreibt Guardini das Geleitwort zu Weigers Buch "Der Leib Christi in Geschichte und Gegenwart"<sup>125</sup>; 1951 freut er sich mit seinem Freund über dessen Ehrendoktorwürde, die die Tübinger Fakultät an Weiger verliehen hat<sup>126</sup>; und 1952 veröffentlichen beide zusammen, gemeinsam mit Felix Messerschmid, das Andachtsbuch "Der geistliche Mai"<sup>127</sup>.

Es sind aber nicht nur geistige Verbindungslinien, die zwischen Mooshausen und München hin und her gehen. Gerne kehrt Guardini im Pfarrhaus Weigers ein, auch wenn sein Gesundheitszustand ihm öfter einen Strich durch die Rechnung macht. "Ich denke gern an deine behagliche Stube, drunten und droben, und an die Stille, in der sich so gut sinnieren läßt," schreibt er einmal<sup>128</sup>. Und Weiger an Guardini: "Erhole Dich gut, und wenn Du denkst, daß Dir eine Metzelsuppe gut

---

<sup>121</sup> Brief an Josef Weiger vom 4. 8. 1949 (Nachlaß Weiger).

<sup>122</sup> Abgedruckt: Verantwortung. Gedanken zur jüdischen Frage. In: Hochland 44 (1952), 6, 481-493.

<sup>123</sup> Aufzeichnung vom 26. 1. 1954 in: R. GUARDINI, Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns. Notizen und Texte 1942-1964. Hrsg. von F. MESSERSCHMID, Paderborn 1980, 101.

<sup>124</sup> Vgl. GERL a.a.O. 75.

<sup>125</sup> Würzburg 1950, VII-XI.

<sup>126</sup> Brief an Josef Weiger vom 6. 3. 1951 (Nachlaß Weiger).

<sup>127</sup> Andachten für den Gebrauch der Gemeinde und des Einzelnen. Würzburg 1952.

<sup>128</sup> Brief an Josef Weiger vom 25. 11. 1950 (Nachlaß Weiger).



täte und hausgemachte Leberwurst, dann teile ich Dir mit, daß heute Mittwoch mein Säulein daran glauben mußte und während ich hier sitze, wird es bereits verarbeitet. So lade ich Dich denn von Herzen auf den Fastnachtssonntag ein zur Nachkur..."<sup>129</sup>

Noch oft kann Guardini die Stille Mooshausens genießen; aber im August 1966 steht er am Totenbett seines Freundes. Im Blick auf die goldene Taschenuhr, die er diesem einmal geschenkt hatte, sagt er nur: "Die Zeit ist nichts."<sup>130</sup>

"Theologische Briefe" sind das letzte Zeugnis einer lebenslangen Freundschaft - "Einsichten an der Grenze des Lebens"<sup>131</sup>. Darin wird ein Glaubender sichtbar, der um die Fragen der christlichen Existenz bis zuletzt ringen muß.

Von diesem Glauben war in meinen Überlegungen recht wenig die Rede. Ich hatte die Aufgabe, äußere Linien eines Lebens nachzuzeichnen, das immer wieder an Orte und Personen in der Diözese Rottenburg gebunden ist.

Gerade diese lokalen Bezüge könnten aber uns "Rottenburger" motivieren, auf eine noch tiefer schürfende Entdeckungsreise zu gehen; denn der denkerische Weg und der Glaube dieses Mannes gewinnen gerade heute neue Aktualität.

---

<sup>129</sup> Brief an Guardini vom Februar 1950 (Stabi; zit. bei GERL a.a.O. 75).

<sup>130</sup> E. ENDRICH, Wahrhaft menschlich und priesterlich. Zum Tode von Pfarrer Dr.h.c. Josef Weiger, in: Schwäbische Zeitung vom 2. September 1966; zit. bei GERL a.a.O. 71.

<sup>131</sup> Herausgegeben aus dem Nachlaß. Paderborn-München-Wien-Zürich 1976.